

**REICHE UND ARME
BEGEGNEN EINANDER;
DER HERR
HAT SIE ALLE GEMACHT** *(Sprüche 22,2)*

**POSITIONSPAPIER
ARMUTSAKTIVITÄTEN**



INHALT

Positionspapier	2
Wir orientieren uns an der Bibel	4
Wir nehmen wahr	6
Wir handeln	9
Das ist uns wichtig	12
Wir beziehen politisch Stellung	14

HERAUSGEBER

Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V.
Heilbronner Straße 180
70191 Stuttgart
Telefon 07 11 / 16 56 - 201
bezirksstellen@diakonie-wuerttemberg.de
www.diakonie-wuerttemberg.de

REDAKTION

Abteilung Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie, Existenzsicherung
Thomas Stürmer (Leiter der Abteilung)

INHALTLICHE ERARBEITUNG

Fachverband diakonischer Dienste der Evangelischen Kirchenbezirke
und ihrer Diakonieverbände in Württemberg (FDD)

Januar 2019

REICHE UND ARME BEGEGNEN EINANDER; DER HERR HAT SIE ALLE GEMACHT. (Sprüche 22,2)

„Zuerst der Mensch“ – für die Diakonie der evangelischen Kirche in Württemberg steht der Mensch im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Alle Menschen sind ohne Einschränkungen und Voraussetzungen von Gott nach seinem Bild geschaffen und von ihm geliebt. „Deshalb gilt die Hilfe der Diakonie allen, unabhängig von Herkunft, Nationalität oder Religion“ (Verbandsleitbild für das Diakonische Werk Württemberg).

Gerade Menschen in Armut gilt dabei unsere besondere Aufmerksamkeit. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, Menschen in Not zu unterstützen und für soziale Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft einzutreten.

Mit diesem Positionspapier legen wir dar, wie wir uns für ein menschenwürdiges Leben im Interesse von benachteiligten oder ausgegrenzten Menschen in der Öffentlichkeit und politisch einsetzen. Wir beschreiben, mit welcher Motivation und unter welchen Rahmenbedingungen wir uns mit Beratungsangeboten sowie mit Vesperkirchen, Tafelläden, Diakonieläden und vergleichbaren Angeboten für und mit Menschen in Armut engagieren.



Oberkirchenrat
Dieter Kaufmann
Vorstandsvorsitzender
des Diakonischen
Werks Württemberg



Eva-Maria Armbruster
Vorstand Sozialpolitik



Dr. Robert Bachert
Finanzvorstand

WIR ORIENTIEREN UNS AN DER BIBEL

BARMHERZIGKEIT, SOLIDARITÄT UND GERECHTIGKEIT

Die Bibel spricht von Gott als dem Barmherzigen. An Gottes Barmherzigkeit, wie sie Jesus lebte und verkündete und wie sie im Menschen angelegt ist, orientieren wir uns.

In der hebräischen Sprache, der Sprache des Alten Testaments, ist Barmherzigkeit ein „Bauchgefühl“: Die Eingeweide krampfen sich zusammen, wenn sie das Elend sehen. Der Mensch muss dem anderen helfen, er kann nicht anders.

Auch in der Geschichte vom barmherzigen Samariter erzählt Jesus, dass die Not des Überfallenen den Samariter im Innersten berührt, ihm an die Nieren geht und er deshalb barmherzig handelt (*Lk 10,33*). Das Neue Testament berichtet von Jesus, dass es ihn jammert, wenn er das Elend sieht, und er deshalb Notleidenden zur Seite steht (*Mk 1,41*).

Wir sind uns aber der Gefahr bewusst, dass Barmherzigkeit ein Denken in oben und unten, Helfenden und Hilfsbedürftigen befördern kann. Deshalb ergänzen wir die Orientierung an der Barmherzigkeit durch Solidarität.

„Es war aber keiner unter ihnen, der Mangel hatte“ (*Apg. 4,34*). Solidarität ist hier Treue zu den Mitgliedern der Gemeinde. Die Gemeinde sagt von sich: Wir teilen, was wir haben und lassen keinen fallen!

Mit unserem Engagement zeigen wir uns solidarisch mit den Menschen in der Nähe und der Ferne, in der Stadt und auf dem Land. In einer Solidargemeinschaft gibt es ein Recht auf Teilhabe und Teilnahme am öffentlichen Leben. Wir wollen uns stark dafür machen, dass Solidarität gelebt wird.

Gerade mit Blick auf das Alte Testament wissen wir, dass es neben Barmherzigkeit und Solidarität wesentlich auch um Gerechtigkeit geht. Arme und benachteiligte Menschen werden durch Sozialgesetze geschützt (*z.B. 5. Mose 14,28f*). Ein Gemeinwesen ist dann gerecht, wenn es barmherzig zu seinen Armen und Benachteiligten ist und ihnen zu ihrem Recht auf ein menschenwürdiges Leben verhilft. Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gehen Hand in Hand.

Barmherzigkeit, Solidarität und soziale Gerechtigkeit sind Grundorientierungen unseres Handelns mit und für von Armut betroffenen Menschen.

WIR NEHMEN WAHR

„ES SOLLTE ÜBERHAUPT KEIN ARMER UNTER EUCH SEIN“ (5. Mose 15,4) – VISION UND WIRKLICHKEIT

Die sozialpolitische Debatte über Armut und Reichtum und über die zunehmende Polarisierung in Deutschland ist hochgradig emotions- und ideologiebesetzt. Nicht nur, weil die zunehmende Armut immer mehr Menschen betrifft, sondern weil sie immer mehr Menschen bedroht.

Der Armutsbegriff, Grundlage der Diskussion, ist in jahrzehntelangen Debatten erarbeitet worden. Er ergibt sich aus dem Beschluss des Ministerrats der Europäischen Gemeinschaft von 1984: Diejenigen Personen sind als arm anzusehen, „die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedsstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist.“ Es besteht im gesellschaftlichen Diskurs Konsens, 60 Prozent des durchschnittlichen Einkommens als Armutsrisiko, 50 Prozent als relative Armut und 40 Prozent als strenge Armut zu bezeichnen.

Die Zahlen sind eindeutig: Die Polarisierung zwischen Arm und Reich nimmt zu, die Armutsrisiken und -lebenslagen steigen quantitativ und qualitativ an. Aber auch der Reichtum wächst.

Unbestritten ist Deutschland eines der reichsten Länder und Baden-Württemberg eines der reichsten Bundesländer. Im Vergleich der Bundesländer nimmt Baden-Württemberg eine

Spitzenstellung mit der geringsten Armutsrisikoquote ein (11,9 Prozent statt 15,7 Prozent im Bundesdurchschnitt).^{*} Auf der Basis des regionalen Einkommenniveaus ist die Armutsrisikoquote in Baden-Württemberg (15,4 Prozent) allerdings fast genauso hoch wie im gesamten Bundesgebiet. In Baden-Württemberg leben rund 1,7 Millionen Menschen unter der Armutsrisikoschwelle. Diese Zahl steigt relativ und absolut langfristig an.

Die Hauptursache für Armut ist Arbeitslosigkeit. Das Armutsrisiko von Erwerbslosen in Baden-Württemberg liegt bei 50,5 Prozent. Das Risiko steigt mit zunehmender Dauer der

^{*}Vergleich der Zahlen:
Erster Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg, Stuttgart 2015



Arbeitslosigkeit auf über 70 Prozent an. Dass mit der Arbeitslosigkeit nicht die Kennzahlen für Armut gesunken sind, liegt an einer Zunahme der prekären Beschäftigungsformen.

Die zweite Ursache von Armut ist die Familienstruktur, in der die Menschen leben. So haben Einpersonenhaushalte ein Armutsrisiko von 26,4 Prozent, Alleinerziehende ein Armutsrisiko von 48 Prozent und Haushalte mit drei und mehr Kindern sind durch ein Armutsrisiko von 23,2 Prozent belastet.

An dritter Stelle der Armutsursachen steht das Lebensalter. Bei unter 18-Jährigen beträgt das Armutsrisiko 19,4 Prozent, bei 18- bis 25-Jährigen 23,3 Prozent und bei über 65-Jährigen 17,3 Prozent.

Leben in Armut heißt nicht nur Leben mit wenig Geld, sondern oft auch in prekären Wohnverhältnissen. So wirkt sich Armut auch gravierend auf die Gesundheit und damit auf die Lebenserwartung aus. Die Lebenserwartung des reichsten Viertels der Gesellschaft ist im Vergleich zum ärmsten bei Frauen um acht, bei Männern um elf Jahre höher. Das heißt: Armut macht krank.

Auch bedingen und verstärken sich viele Benachteiligungen gegenseitig: Wer körperlich oder psychisch krank ist, ist oft arm und Armut befördert Krankheit. Auch Menschen mit Behinderungen oder mit Fluchterfahrungen sind oft nicht nur von Armut betroffen, sondern Arbeitslosigkeit und geringere Bildungschancen erschweren ihnen die Teilhabe.

WIR HANDELN

ARMUTSBEZOGENE AKTIVITÄTEN VON KIRCHE UND DIAKONIE

Kirche bietet mit ihrer Diakonie Hilfe und Unterstützung bei individuellen Notlagen an. Sie tritt öffentlich und im politischen Kontext für die Rechte von Menschen ein, die von Armut betroffen sind, um ihnen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Mit unseren konkreten Angeboten zeigen wir, dass individuelle Hilfe, anwaltschaftliches und partizipatives Handeln zusammengehören. Inklusion, Partizipation und Teilhabe sind für uns handlungsleitend.

BERATUNG

In der von professionellen Diensten der Diakonie angebotenen und fast vollständig aus Kirchensteuermitteln finanzierten Sozialberatung erhalten Ratsuchende Informationen über soziale Leistungen. In der Beratung werden Ursachen ganzheitlich geklärt und Lösungen erarbeitet, um die Existenz zu sichern und materielle Notsituationen zu überwinden. Hierzu können auch Sach- oder Geldleistungen als Überbrückungshilfe gegeben werden. Die Evangelische Landeskirche stellt über das Diakonische Werk Württemberg besonders für Schwangere, Langzeitarbeitslose, Überschuldete und allgemein von Armut bedrohte Menschen Mittel zur Verfügung, die die Dienststellen vor Ort zur Unterstützung bedürftiger Menschen einsetzen können. Dem integrativen Beratungs- und

Hilfeansatz der Diakonischen Bezirksstellen entsprechend werden bei Bedarf weitergehende Hilfen eröffnet. Die professionellen Hilfen der diakonischen Beratungsstellen, der Schuldnerberatungsstellen, der Dienste in der Flüchtlingshilfe und der Migrationsdienste, der Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe und der Arbeitslosenhilfe werden von Aktivitäten flankiert, die vor allem vom ehrenamtlichen Engagement in den Gemeinden getragen werden: Vesperkirchen, Mittagstische, Diakonieläden, Tafeln, Sozialkaufhäuser oder Reparaturdienste.

VESPERKIRCHEN, TAFELN UND WEITERE ARMUTSBEZOGENE AKTIVITÄTEN

In Baden-Württemberg leben fast 650.000 Menschen von Mindestsicherungsleistungen. Davon nutzen etwa 100.000 die Angebote der Tafeln. Mehr als 8.000 Menschen engagieren sich ehrenamtlich in den Tafelläden.

23 Tafeln in Württemberg sind in evangelischer Trägerschaft. Bei zahlreichen weiteren Tafeln gibt es evangelische Beteiligungen in unterschiedlicher Form. Darüber hinaus gibt es im Bereich der württembergischen Landeskirche 29 Vesperkirchen sowie 73 Diakonieläden und Sozialkaufhäuser, die sich in Trägerschaft von evangelischen Kirchengemeinden, Kirchenbezirken, Kreisdiakonieverbänden oder freien diakonischen Trägern befinden. Zudem gibt es zahlreiche Mittagstische, Reparaturwerkstätten und -dienste sowie Begegnungsstätten.

Vesperkirchen und Mittagstische sind Orte der Begegnung für Menschen aus unterschiedlichen Milieus. Menschen, die wenig

Geld haben, erhalten günstig ein warmes Mittagessen und erleben Gemeinschaft und Solidarität. Darüber hinaus können hier weitere Hilfen angebahnt werden.

Tafeln, Diakonieläden und Sozialkaufhäuser ermöglichen Kunden günstige Einkaufsmöglichkeiten. Damit erhalten sie finanzielle Spielräume, um die zu niedrig bemessenen Regelsozialleistungen zu kompensieren.

Darüber hinaus bieten Läden für Menschen, die auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt keine Chance haben, Arbeitsgelegenheiten. Diakonieläden sind Begegnungszentren und bieten Anknüpfungspunkte für andere Unterstützungsangebote. Sie setzen zudem ein Zeichen gegen die Wegwerfgesellschaft.

Reparaturdienste und Reparaturwerkstätten ermöglichen konkrete Hilfe für Menschen, die sich Reparaturen oder Neuanschaffungen nicht leisten können.



DAS IST UNS WICHTIG

LEITSÄTZE FÜR UNSERE ARMUTSBEZOGENEN AKTIVITÄTEN

WIR SIND DER ÜBERZEUGUNG:

JEDER MENSCH IST EIN EBENBILD GOTTES UND ERHÄLT
DAMIT EINE UNVERLIERBARE WÜRDE.

Als solidarische Kirche wollen wir mit unseren Angeboten Gemeinschaft leben, Teilhabe und Partizipation fördern und ein Leben in Würde ermöglichen. Als Gottes Geschöpfe sind wir immer zugleich Hilfebedürftige und Helfende. Mit unserem Engagement mit den armen Menschen und für sie ermöglichen wir Teilhabe und befähigen zur Selbsthilfe.

WIR MACHEN ARMUT SICHTBAR.

Armutsbezogene Aktivitäten sind immer auch ein Appell an Verantwortungsträger in Kirche, Staat und Gesellschaft, sich für von Armut betroffene Menschen stark zu machen. Unsere Aktivitäten müssen ein Stachel sein, der zur Armutsbekämpfung herausfordert!

WIR SETZEN UNS EIN FÜR GERECHTIGKEIT UND BARMHERZIGKEIT.

Aus Barmherzigkeit unterstützen wir Menschen in Not. Aber alle Menschen haben das Recht auf ein menschenwürdiges Leben. Deshalb unterstützen wir sie bei der Durchsetzung ihrer sozialen Rechte und tragen zur Sicherung ihrer materiellen Existenz bei.

WIR BEKENNEN UNS ZU UNSERER MITVERANTWORTUNG: „SUCHET DER STADT BESTES!“

Wir sind Partner der öffentlichen Hand und kooperieren mit denjenigen, denen das Gemeinwohl am Herzen liegt. Mit unserem Engagement übernehmen wir Mitverantwortung für das Gemeinwesen. Wir stellen uns der Herausforderung, Kirche auch für andere zu sein. Wir schaffen Orte für Begegnung und zeigen, dass Kirche und Gemeinschaft über Milieugrenzen hinweg möglich ist.

WIR SCHAFFEN RAUM FÜR ENGAGEMENT UND BESCHÄFTIGUNG.

In unseren Läden, Vesperkirchen und weiteren Angeboten haben Menschen die Chance, ihre Talente zu zeigen, weiterzuentwickeln und für andere einzusetzen. Für Langzeitarbeitslose können unter bestimmten Voraussetzungen Arbeitsgelegenheiten geschaffen werden.

WIR SETZEN ZEICHEN DER HOFFNUNG.

Barmherzigkeit, Solidarität und Gerechtigkeit sind möglich. Das versuchen wir in einer Welt zu leben, in der gerade arme Menschen sich an den Rand gedrängt fühlen. Auch wenn wir wissen, dass auch wir immer wieder scheitern und unseren Ansprüchen nicht genügen, wollen wir mit unseren Aktivitäten Zeichen der Hoffnung setzen.

WIR BEZIEHEN POLITISCH STELLUNG

ARMUTSBEZOGENE POSITIONEN DER DIAKONIE WÜRTTEMBERG

Arme haben Rechte und sind nicht Bittsteller.
Armutsbekämpfung ist eine staatliche Pflicht.

Auch die „EUROPÄISCHE SÄULE SOZIALER RECHTE“ formuliert: „Jede Person, die nicht über ausreichende Mittel verfügt, hat in jedem Lebensabschnitt Recht auf angemessene Mindesteinkommensleistungen, die ein würdevolles Leben ermöglichen, und einen wirksamen Zugang zu dafür erforderlichen Gütern und Dienstleistungen.“



ALS DIAKONIE HALTEN WIR FEST:

- Die Leistungen des Sozialgesetzbuchs SGB II (Hartz IV), des SGB XII (Sozialhilfe) und des Asylbewerberleistungsgesetz sind unzureichend. Wir fordern bedarfsgerechte Regelsätze in der Grundsicherung, ein bedarfsdeckendes Kindergrundeinkommen und eine Grundsicherung im Alter, die Altersarmut verhindert statt sie zu verstetigen.
- Im Rahmen der Grundsicherung müssen die Unterkunftskosten auch tatsächlich gedeckt werden; es ist nicht hinzunehmen, dass Grundsicherungsempfänger Teile ihrer Regelleistungen für die Miete einsetzen müssen, weil ihre tatsächlichen Mietkosten nicht anerkannt werden.
- Das soziokulturelle Existenzminimum der Grundsicherung, das durch das Grundrecht auf ein menschenwürdiges Leben und Teilhabe an der Gesellschaft begründet wird, darf nicht durch Sanktionen eingeschränkt werden.
- Arbeit muss ein auskömmliches Leben ermöglichen. Wir lehnen prekäre Beschäftigungsverhältnisse ab.
- Ein öffentlich geförderter Beschäftigungssektor ist unabdingbar, um die Arbeitslosigkeit (vor allem Langzeitarbeitslosigkeit und Langzeitleistungsbezug) zu überwinden. Er ist realistisch zu finanzieren, wenn im Rahmen eines Passiv-Aktiv-Transfers (PAT) die ohnehin für den Regelbedarf auszugebenden Mittel zur aktiven Beschäftigungsförderung eingesetzt werden können.

